

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Döhrlla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Erdbeben, Überschwemmungen, etc.) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6-spaltige 11mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste & Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verwaltung zu Ottendorf-Döhrlla und des Finanzamtes zu Kadoberg.

Hauptredaktion: Georg Röhle, Ottendorf-Döhrlla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Döhrlla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Döhrlla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Döhrlla. Girokonto: Ottendorf-Döhrlla 133.

Nummer 133

Preis: 231

Dienstag, den 9. November 1937

NR. X. 265

36. Jahrgang

Freiheit oder Dummheit?

Ein sowjetrussischer „Protest“ in Rom

Der sowjetrussische Botschafter suchte am Montag den italienischen Außenminister auf, um im Namen seiner Regierung gegen den Beitritt Italiens zum Antikomintern-Abkommen zu protestieren.

Die Ansicht der italienischen politischen Kreise geht dahin, Groß Ciano habe den Protest mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß das Abkommen, das allen lebensfähigen Nationen offensteht, gegen keinen Staat — also auch nicht gegen die Sowjetunion als solche — gerichtet sei.

In den gleichen Kreisen wird das von englischer Seite verbreitete Gerücht, wonach die Rückkehr des italienischen Regierungschefs nach Rom mit dem sowjetrussischen Protest in Zusammenhang stehe, auf das entschiedenste dementiert.

Kontingenzfrage blüht

Die Modifizierung der kontingenzrechtlichen Bestimmungen nimmt heute Formen an. Die nationalspanische Admiralität macht das Ausland in einer Erklärung darauf aufmerksam, daß vom 10. November an längs der kontingenzrechtlichen Linie zwischen dem Kap de Tortosa und dem Kap de la Roca Minen gelegt werden, wodurch das Befahren der spanischen Gewässer in diesem Küstengebiet mit großer Gefahr für die Schiffe und Besatzung verbunden sei. Die nationalspanischen Behörden warnen daher die Schiffahrt aller Länder vor dem Anlaufen spanischer Häfen.

Partei und Vierjahresplan

Generalsekretär Göring vor der gesamten Führerschaft der Partei

Auf Einladung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, sprach Ministerpräsident Generaloberst Göring in München in seiner Eigenschaft als Verantwortlicher der Partei für die Durchführung des Vierjahresplanes vor der gesamten Führerschaft der NSDAP über „Die Partei und der Vierjahresplan“.

An dieser Führertagung nahmen teil neben sämtlichen Reichsleitern und Gauleitern die stellvertretenden Gauleiter, die Hauptamtsleiter, die Reichsamtseiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, der SS, des NSKK, des NSFK und die Ober- und Gebietsführer der Hitler-Jugend.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Rudolf Heß unterrichtete Ministerpräsident Generaloberst Göring in seinem ausführlichen mehrstündigen Vortrag den Führerkörper der Partei über alle aktuellen Fragen des Vierjahresplan-Arbeit, die nach einjährigem Schaffen im Vordergrund steht. Bei der Bewältigung dieser großen Aufgaben wird auch der Einsatz der gesamten Partei wieder von entscheidender Bedeutung sein. Seine Darlegungen wurden vom Führerkörper der Partei mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen und immer wieder mit lebhaftem Beifall unterbrochen.

Aufschließend stellte Ministerpräsident Generaloberst Göring unter minutiösen Zustimmungsumgebungen fest, daß der Nationalsozialismus den Beweis für die Richtigkeit seiner politischen Anschauungen erbracht habe und daß er auch den

Beweis für die Richtigkeit seines wirtschaftlichen Denkens nicht schuldig bleiben werde.

Rudolf Heß dankte Generaloberst Göring für seine Ausführungen und brachte zum Ausdruck, daß der Parteigenosse Göring der Unterstützung der Führerschaft der NSDAP bei der Durchführung seiner ihm vom Führer übertragenen schweren Aufgabe auch künftig gewiß sein kann.

Internationale Güterverkehrsbesprechung in Dresden

In Dresden tagt eine Eisenbahnkonferenz, die sich aus Vertretern der Verkehrsministerien von sieben europäischen Staaten zusammensetzt. Den Vorsitz führt das Reichs- und Preussische Verkehrsministerium; an den Verhandlungen sind beteiligt: Italien, Frankreich, Polen, Tschechoslowakei, die Schweiz und die Tschechoslowakei sowie der Direktor und die Beamten des Berner Zentralamtes für die Internationale Eisenbahnbesprechung. Die Konferenz befaßt sich mit den Vorschriften, die für die Beförderung von Gütern, die nur unter gewissen Bedingungen zum Eisenbahntransport zugelassen werden, international vereinbart worden sind. Sie unterzieht die Beschlüsse, die im Mai d. J. in Perugia in einer von vierzehn europäischen Staaten besetzten Tagung gefaßt wurden, einer eingehenden Nachprüfung.

Am Sonntag weilten die Teilnehmer der Konferenz im Kreis ihrer Dresdener Eisenbahnkameraden, die in der Dresdener Ausstellung den zwölften Jahrestag der Gründung des Vereins für Eisenbahnbesprechung „Reichsbahn“ Dresden feierlich begingen.

Der Appell in München

Der Führer bei seiner Alten Garde im Bürgerbräukeller

Die Erinnerungsfeste an das Geschehen des 9. November 1923 begann am Vorabend des Jahrestages mit dem historischen Appell im Bürgerbräukeller.

Das ist so und bleibt so, heute und immer! Dieses Treffen ist Jahr für Jahr ein

Abend der alten Kameradschaft der Marschierer und Kämpfer des ersten Überganges der Bewegung.

Sie sind hier versammelt und füllen den riesigen Saal bis auf den letzten Winkel. Es gibt keine Rang- und keine Platzordnung; in schlichtem Braunkleid sitzen sie alle. Viele von ihnen bekleiden heute höchste Ämter in Partei und Staat. Neben ihnen zahllose unbekannte Parteigenossen, die heute wie ehedem ihre Pflicht tun als einfache Volkswarte und SA-Männer. Wieder andere im selbigen Rock, Soldaten und Offiziere der Wehrmacht und der Polizei. Als einzige Frau die Schwester Pia; alle tragen sie an der rechten Brustseite den höchsten Orden der Partei, den Blutorden.

Ueber dem Ganzen steht das lebendige Erlebnis, die Erinnerung an Kampf und Sieg. Sie, denen diese abendlichen Stunden mit dem Führer gehören, sind die ersten Vorkämpfer des neuen Deutschland. Auf ihre Leiber waren vor vierzehn Jahren die Gewehre der Reaktion gerichtet. Dieses Wissen ist ihr höchster Besitz.

Der gewaltige Saal ist — abgesehen von wenigen Frauen, die von den Seitenwänden herabhängen — schmucklos geblieben wie immer. Historische Stätten brauchen keine besondere Ausschmückung; ihr unvergänglicher Schmuck ist die Erinnerung an das geschichtliche Ereignis. Ueber dem weiten Raum liegt jene erwartungsvolle Spannung, die stets dem Kommen des Führers vorausgeht. Der Aufbruch der SS-Verbandsleiter führt die Parteimitglieder mit Marschschritten. Von Zeit zu Zeit branden Heilrufe auf — sie künden, daß ein bekannter nationalsozialistischer Kämpfer den Saal betritt. Da sind nur einige Namen zu nennen: Hermann Göring, Wilhelm Bräuner, Karl Heßler, Josef Berchtold, der Führer des Stoßtrupps, Adolf Hitler, Amann, und viele andere — alles alte Kämpfer der jungen Bewegung, die mit dem Führer vor vierzehn Jahren vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle marschierten.

Als Gäste des Führers haben die Hinterbliebenen der sechzehn Toten vom 9. November 1923 und die Reichsleiter der Partei im Saal Platz genommen, während in Nebenräumen die Gauleiter und stellvertretenden Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK und des NSFK, die Obergruppenführer und Gebietsführer der SA, die Hauptdienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung, die Arbeitsgruppenführer des Reichsarbeitsdienstes den Abend erleben.

Um 20.10 Uhr klingt wieder Marschmusik auf, das Stimmengewirr verstummt, die Männer erheben sich von den Plätzen und reden die Arme zum Gruß; die Aufnahme steht ein, die geweiht ist mit dem Blut der Sechzehn vom 9. November 1923. Zwei Inhaber des Blutordens begleiten den Führer: Hermann Göring.

20.25 Uhr. Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt; sie wird gelöst von den ersten Klängen des Badenweiler Marsches. Wieder springen die Männer von den Ehrenemporen, wieder heben sich die Arme zum Deutschen Gruß und jetzt bricht ein Sturm jubelnder Heilrufe aus: Der Führer ist gekommen!

Er schreitet mit seinen getreuesten Begleitern von damals durch das Spalier der erhobenen Arme zu seinem Sitz vor der Blutfahne bei der Rednerkanzel.

Immer neue Heilrufe, die in dieser Stunde zeigen, daß sie immer eins sein werden: der Führer und seine alten Kämpfer.

Der Führer spricht

Nach allen Seiten dankt und grüßt der Führer. Immer wieder branden die Wogen des Jubels auf. Christian Weber tritt vor das Mikrophon und kündigt den Führer an.

Wieder brausen Heilrufe zum Führer empor, die minutenlang dauern und sich immer wieder erneuern. Erst nach geraumer Zeit kann der Führer sprechen.

Andächtig und gespannt lauschen die alten Kämpfer den Worten des Mannes, mit dem sie seit so vielen Jahren in einem wunderbaren Verhältnis der Kampfgenossenschaft und der Treue verbunden sind. Von einem Jahr auf das andere freuen sie sich ja gerade auf diese einmalige Stunde, in der der Führer ihnen allein gehört und in der sie mit dem Führer beiläufigsten als seine getreuesten Weggenossen und Mitkämpfer. Nie waren sie seiner Rede mit größerer innerer Anteilnahme

als an diesem Abend, an dem sich Kampf und Opfer, Triumph und Sieg der Nationalsozialistischen Bewegung so bedeutsam knüpfen.

Nach jedem Satz donnern Heil-Rufe und Zustimmungsumgebungen durch den Saal, die manchmal nicht verstummen wollen. So wird auch diese zu den Herzen der alten, kampfgewohnten Kameraden des Führers gehende Rede ein Ereignis der im harten Ringen um Deutschlands Zukunft tausendfach bewährten Verbundenheit zwischen Adolf Hitler und den Männern, die schon von den ersten Jahren an an seiner Seite gestanden sind.

Als der Führer schließt, will die Begeisterung kein Ende finden; die alten Kämpfer springen auf und ein Sturm des Jubels braust Adolf Hitler entgegen.

Die Lieder der Nation klingen in diesem Augenblick wie ein Schwur der Treue. Als sie verklungen sind, verläßt der Führer die historische Stätte. Nur langsam erreicht er den Ausgang, denn immer wieder muß er die sich entgegenstreckenden Hände schütteln, muß grüßen und danken.

Die Kundgebungen im Saal pflanzen sich fort auf die Straße. Sturmische Heil-Rufe folgen dem Führer auf der Fahrt durch die nächtliche Stadt.

Kameradschaftabend im Löwenbräukeller

Zur selben Stunde, in der sich die Kämpfer von 1923 im Bürgerbräukeller um den Führer scharten, trafen sich die Parteigenossen München und zahlreiche auswärtige Parteigenossen zu einem Kameradschaftsabend im vollbesetzten Löwenbräukeller, der einzigen Stätte, in die die Rede Adolf Hitlers vor seinen alten Kampfgenossen übertragen wurde. Auch hier waren die Teilnehmer beglückt, die Rede des Führers an der historischen Stätte des 9. November 1923 zu hören.

Gaueorganisationsleiter Reichinger schloß den Abend mit dem freudig aufgenommenen Bekenntnis, daß die Parteigenossen des Traditionslandes auch im kommenden Jahr als oysterbereite Kämpfer der Nationalsozialistischen Bewegung und damit des Führers ihren Dienst tun werden.

Am Anbruch an die Kundgebung marschierten die Teilnehmer zum Odeons-Platz, um in mitternächtlicher Stunde Zeuge des feierlichen Aufmarsches zu Ehren der Seiden des 9. November zu sein.

Stilkand in Brüssel

Die nächste Sitzung der Neunmächte-Konferenz ist auf Dienstag, 16. Uhr, anberaumt worden, um dem englischen Außenminister die Teilnahme zu ermöglichen. Man wird sich über die Verfahrensfrage einigen, die, hört man, bis zum Eintreffen der japanischen Antwort geregelt werden könne. Die Vorbereitungen, die am Montag zwischen mehreren Abordnungen geführt wurden, ergaben in dieser Hinsicht noch keine Klarheit. Nach wie vor steht der Gedanke eines Ausschusses im Vordergrund, doch ist seine Zusammenfassung noch ebenso unbestimmt wie sein Aufgabenzirkel. Zur Frage der Einsetzung eines Ausschusses erklärt man in Brüsseler japanischen Kreisen, daß ein derartiger Ausschuss außerhalb des Neunmächte-Vertrages stehen und für Japan damit jede Verpflichtung entfallen würde, mit ihm in Verbindung zu treten.

Kameradschaft in der Staatsverwaltung

21. Post- und telegraphenwissenschaftliche Woche in München

Vom 8. bis 13. November findet in der Hauptstadt der Bewegung die 21. post- und telegraphenwissenschaftliche Woche statt, die vom Reichspostministerium und von der Verwaltungs-Akademie München durchgeführt wird.

Reichspostminister Dr.-Ing. Ohnesorge eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er die geistige und seelische Grundlage der deutschen Lebenswende umriß. Das neue Ideal des Persönlichkeitswertes konnte nicht haltmachen vor den Staatsverwaltungen und ihrem Apparat. Dem Persönlichkeitswert im Leben des einzelnen entspricht bei der Staatsverwaltung der Kameradschaftscharakter des ganzen Personalkörpers. Für diesen gelten die gleichen Merkmale wie im Einzelleben, die Forderung äußerer und innerer Kraft und Schönheit vor allem für den Nachwuchs des Personals, die frohe Lebensführung nach arbeitsreichen Wochen und die Erhöhung der geistigen Stellung für alle, die danach verlangen. Als Stufen auf diesem Weg stehen bei uns vier Begriffe: Erziehungswert, Schulungsheim, Beesen, wissenschaftliche Wochen, höchste Förderung der besonderen Talente. Als Kräfte, die wir besonders einsetzt haben: Alles Kampferium, Adolf-Hitler-Schüler, Postpost und Postpost.



Bilanz aus dem Sowjetparadies.

Der 7. November 1937 ist der zwanzigste Jahrestag des Aufstandes der Bolschewiki in Petersburg, der als Beginn der bolschewistischen Revolution in Russland betrachtet wird. Von einer Handvoll internationaler Berufsrevolutionäre dirigiert, befehlet an diesem Tag — dem 25. Oktober nach dem alten russischen Kalender, dem 7. November neuen Stils — ausländische Kronstädter Matrosen und aufgewiegelter Petersburger Proletariat die wichtigsten Regierungsgebäude der zarischen Hauptstadt und stürzten den Sitz der Kerenski-Regierung, das Winterpalast. Damit nahm ein Geschehen seinen Anfang von ungeheurer, tragischer Bedeutung für das russische Volk, von größter Tragweite aber auch für die übrige Welt.

Es ist müßig, an die hauptsächlichsten Etappen der jetzt zwanzigjährigen Geschichte des Bolschewismus erinnern zu wollen, an den Bürgerkrieg mit seinen Millionenopfern, an die systematische Ausrottung der ganzen ehemals führenden Schicht, nicht nur der Adligen und Großgrundbesitzer, sondern auch der natürlichen Intelligenz des Landes, an die Hungersnöte, deren Opfer die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten des Weltkrieges weit übersteigt, an die Wirtschaftsexperimente, die eine unglückliche materielle Verelendung im Gefolge hatten, an die Schreckensjahre der Kollektivierung der Bauernschaft, die aus 100 Millionen Bauern heillos, staatlöse Zwangsarbeiter machte. Es mag vielmehr genügen, nur einen kurzen Blick zu werfen auf die Sowjetunion von 1937, die die bolschewistische Keilmaße, die seit Wochen und Monaten im Hinblick auf das „Jubiläum“ unter Hochdruck arbeitet, immer noch für das Paradies auf Erden ausgeben mag.

Die Spalten der Sowjetzeitungen sind voll von Darlegungen der „Errungenschaften“ des Sowjetstaates. Das „glückliche Leben der Werktätigen“ wird in allen Tönen besungen, mit allen Farben — der Phantastik — gemalt und durch eine geschickte Aufmachung zweifelhafter „statistischer“ Angaben „bewiesen“. Wie steht es aber in Wahrheit aus?

Der Lebensstandard der Bevölkerung in der Sowjetunion

Ist im zwanzigsten Jahr der bolschewistischen Herrschaft niedriger als in jedem anderen, von der weißen Klasse bewohnten Land. Der staatswirtschaftlich wichtige Sektor der Wirtschaft arbeitet mit enormen Kosten, Störungen und Verlusten. Der Sektor der Verbrauchsgüter ist aus dem embryonalen Stadium nicht hinausgekommen. Die Unzufriedenheit der Massen ist latent, die Stimmung der Millionen Bauern überwiegend staatsfeindlich. Die (zum größten Teil neue) Intelligenz des Landes ist enttäuscht, der Parteiapparat selbst durch die ständige, brutale „Säuberung“ erschüttert, die Armeeführung durch das gräßliche Strafgericht gegen Tukatschewski und Genossen entscheidend dezimiert, die Bevölkerung in einer in der Geschichte niemals dagewesenen Weise terrorisiert. Trotz diesem erschütternden Ergebnis der 20 Jahre bolschewistischer Herrschaft hat Stalin, Exponent und Vetter dieses Systems, die Macht in der Hand behalten und es fertiggebracht, sich diese Macht durch alle Krisen und Stürme hindurch zu sichern. Stalins Regime ist ein vollendetes Despotismus geworden. Darin liegt das Geheimnis seines Bestehens. Er — und die 9 Männer seines „Politbüros“ — haben es verstanden, alle Widerstandsbewegungen im Keime zu ersticken und durch die physische Vernichtung ihrer Träger zu unterdrücken.

Zur Charakterisierung des Stalinschen Despotismus genügt die Bilanz der letzten Monate allein, auch wenn sie — mangels vollständiger Angaben — lückenhaft sein muß. Von 24 Mitgliedern jenes „historischen“ Zentralkomitees, das vor zwanzig Jahren die bolschewistische Revolution beschlossen hat, sind inzwischen zehn eines natürlichen oder unnatürlichen Todes gestorben, und weitere zehn von Stalin im Rahmen eben dieser Revolution erschossen, verhaftet oder einfach beseitigt worden. Von 71 Mitgliedern des (1934 erwählten) gegenwärtigen Zentralkomitees sind 26, also (mit Abzug der inzwischen Verstorbenen) 38 v. H., hin-

gerichtet, verhaftet oder „verschollen“. Von 68 gleichfalls vor drei Jahren gewählten „Kandidaten“ zum Zentralkomitee, sind fast 40 v. H. erschossen oder beseitigt. Von 23 Volkskommissaren der Sowjetunion sind im Laufe der letzten fünf Monate 12, also der 55 v. H., verhaftet oder beseitigt worden. Von 13 Volkskommissaren der Großrussischen Bundesrepublik (RSFSR) sind 9 verhaftet oder stillschweigend ausgebootet worden. Von 13 Volkskommissaren der Ukraine sind 8 hingerichtet worden, verschunden oder durch Selbstmord ausgeschieden. Von 13 Volkskommissaren Weißrusslands sind 7 als „Trotzkisten“, „Spione“ und dergleichen verhaftet oder erschossen. Von 53 Parteisekretären der einzelnen Verwaltungsgebiete der Sowjetunion, also den eigentlichen Statthaltern des Kreml in der Provinz, sind 45 im Laufe von vier Monaten verhaftet, zu „Staatsfeinden“ erklärt oder stillschweigend und mit unbekanntem Schicksal abgesetzt worden. Von zehn Leitern der nationalen Republiken sind 6 zu „trotzkistischen Banditen“, Hochverrätern, „bürgerlichen Nationalisten“ und dergleichen erklärt worden. Das Ausmaß der Bestrafung braucht bei derartigen Beschuldigungen nicht angedeutet werden. Von 7 Präsidenten des Zentralvollzugausschusses, also der höchsten offiziellen Regierungskörperschaft, sind 5 zu „Volkseindern“ erklärt und damit verschwunden. Von den 26 Mitgliedern des Präsidiums des Zentralvollzugausschusses teilen 12 deren Schicksal. Von 11 Vorsitzenden der Volkskommissariate (also „Ministerpräsidenten“) der Bundesrepubliken wurden 9 im Laufe von 4 Monaten auf dieselbe Weise erledigt. Aus dem Obersten Kommando der Roten Armee sind 8 Generäle, darunter ein Marschall, im offiziellen Gerichtsverfahren, und inoffiziellen Angaben zufolge, die zehnfache Anzahl in geheim beseitigt worden. Gleichfalls „verschunden“ ist ein hoher Prozentsatz der höchsten Kommandeure der Roten Flotte, einschließlich des Großadmirals Orlov.

Nach den Angaben einiger weniger Provinzzeitungen sind seit Mai 1937 in den verschiedensten Teilen des Landes insgesamt 1193 „Todesurteile“ ausschließlich gegen politische „Verbrecher“ von öffentlichen Gerichten verhängt und vollstreckt worden, darunter im September 1937 allein 252 und im Oktober 1937 weitere 549. Die genannte Zahl ist jedoch nach den offiziellen Angaben von nur 20 Männern berechnet. Wenn die Möglichkeit bestünde, alle die 9000 in der Sowjetunion existierenden Zeitungen zu verfolgen, von denen die weit überwiegende Mehrzahl dem ausländischen Berichterstatter unzugänglich bleibt, so würden sich freilich noch um ein Vielfaches höhere Zahlen ergeben, während andererseits damit zu rechnen ist, daß nur ein kleiner Bruchteil aller Blaturliste publiziert wird!

Man versucht in Moskau, diese erschütternde Bilanz des Stalinschen Bolschewismus durch das Trommelfeuern von Keilmaße zu überblenden. Die Jubiläumssagitation vermischt sich dabei bereits mit der „Wahlanagnie“: schon in einem Monat sollen die Wahlen zu dem in der neuen Verfassung vorgesehenen „Obersten Rat der Sowjetunion“ stattfinden, an deren „Organisation“ der ganze Parteiapparat fleißigst arbeitet, und die — neben der höchst erwünschten Nebenwirkung des Bluffs der „großen Demokratie“ des Westens — den hauptsächlichsten Zweck haben, durch scheindemokratische Manöver das Regime und dessen Leiter bei den Massen vollstümlicher zu machen. Kein noch so grausamer Despot der Geschichte hat es je verstanden, sich für den Führer, Freund und Vater der Massen auszugeben: es wäre keineswegs überraschend, wenn sich Stalin, der sich schon jetzt „Führer und Vater der Völker“ nennen läßt, beachtlichen sollte, sich zum Präsidenten jenes „Obersten Rates“ wählen zu lassen, um seiner „Vollstümlichkeit“ sichtbare Formen zu geben.

Man hat sich jedoch langsam daran gewöhnt, daß „Demokratie“ auf sowjetisch Massenterror bedeutet. Deshalb vermag auch keine noch so demagogische Keilmaße darüber hinwegzutäuschen, was die jüngste Phase der Sowjetgeschichte, gerade zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution in Wirklichkeit bedeutet: die Zulassung der bolschewistischen Schreckensherrschaft, des Stalinschen Despotismus.

Mit „Kraft durch Freude“ nach Afrika.

Regelmäßige Winterreise deutscher Arbeiter in den Süden. — Dr. Ley in Neapel vor der Presse.

Neapel, 6. November. Der großen deutsch-italienischen Arbeiterbewegung im Hofe des Schlosses Anguino schloß sich ein Besuch eines der größten italienischen Industriewerke an. Hier vereinte ein gemeinsames Essen 1000 deutsche und 1000 italienische Arbeiter; man erkannte hier, wie tief bereits die italienisch-deutsche Solidarität Allgemeingut der beiden Massen der beiden Nationen geworden ist. Am Nachmittag legte Dr. Ley bei einem Presseempfang das Werden und die Ziele von AdF. dar. Es sei kein Scherz, daß 30.000 nach Italien kommen sollten und im nächsten Jahr 100.000. Jeden Winter wolle er deutsche Arbeiter nach dem Süden bringen. Zwei neue Schiffe sind fast fertig, die modernsten Schiffe überhaupt, mit 25.000 Tonnen und 1800 Mann, zwei weitere Schiffe wären vor acht Tagen auf Kiel gelegt worden; sie würden bis 1940 fertig sein. Die nächste Reise dürfte auf eine Einladung von Cianetti hin nach Afrika, Tripolis, gehen, wo dieselben drei Schiffe, die jetzt in Neapel liegen, zur großen Winterreise fahren sollen. Der erste Tag des Aufenthalts der deutschen Arbeiter in Neapel war mit einem Empfang sämtlicher Urlauber durch die faschistische Partei auf Schloß San Martino ausgefüllt. Den Abschluß bildete ein Vordfest auf den AdF-Schiffen, das die deutschen Arbeiter wiederum mit ihren italienischen Freunden in harmonischer und zwangloser Geselligkeit vereinte.

Dr. Leys Abschied von Neapel.

Vordfest auf dem AdF-Schiff „Der Deutsche“.

München, 8. November. Reichsleiter Dr. Ley hat mit seiner Begleitung am Sonntagvormittag Neapel im Flugzeug verlassen und ist kurz vor 15 Uhr in München gelandet.

Während seines zweitägigen Aufenthaltes in Neapel fanden Dr. Ley und die 2600 AdF-Fahrer im Mittelpunkt zahlreicher Freundschaftsbeziehungen der Bevölkerung von Neapel und der leitenden Männer der faschistischen Partei und des Staates. Am Sonnabendabend nahmen der Präsident von Neapel, der Leiter des Fasctio von Neapel, der Oberbürgermeister von Neapel sowie Präsident Cianetti und Comm. Pucetti an einem Vordfest auf dem

AdF-Schiff „Der Deutsche“ teil. Das Programm dieser Veranstaltung wurde von neapolitanischen Volksgruppen bestritten, denen Dr. Ley für ihre Darbietungen dankte. Gleichzeitig hat er den Präsidenten und den Oberbürgermeister, seinen Dank auch an die gesamte Bevölkerung von Neapel weiter zu geben, die in Erweisung von Aufmerksamkeit ihm und den deutschen Arbeitern den Aufenthalt zu einem unvergeßlichen Erlebnis gestaltet habe.

Auf ein Telegramm des Reichsleiters Dr. Ley und des Präsidenten des faschistischen Industrieverbandes, Cianetti, aus Neapel hat der Führer und Reichsanführer wie folgt geantwortet: „Den deutschen und italienischen Arbeitern danke ich für die uns anlässlich der Ankunft deutscher AdF-Schiffe in Neapel und der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Abkommens telegraphisch überbrachten Grüße, die ich herzlich erwidere.“

Nach einem Vordfest, das am Sonnabendabend mit Dr. Ley, Reichsstatthalter Mutschmann, bayer. Präfekten von Neapel und Präsidenten Cianetti zahlreiche italienische Freunde mit ihren deutschen Kameraden an Bord des Dampfers „Der Deutsche“ bei Musik und Tanz vereinte, war der Sonntag ausschließlich Beschäftigungen von Pompeji, dem Nationalmuseum und den herrlichen Aussichtspunkten der Stadt vorbehalten. Überall wurden den deutschen Urlaubern herzliche Sympathieausdrückungen zuteil. Unter den Klängen der Vordfesten und jubelnden Zurufen der auch zum Abschied zahlreich erschienenen italienischen Freunde verließ die deutsche AdF-Flotte um 21 Uhr den Hafen, um die Fahrt nach Genua fortzusetzen.

Weiterer Vormarsch der Japaner in der Provinz Schansi.

Peiping, 8. November. Zu den Kämpfen um Taiquanfu wird gemeldet, daß die Japaner weitere Fortschritte gemacht haben. So befehlet sie am Sonntagmorgen die Ortsmacht Daitu, 35 Kilometer südlich von Taiquanfu, 25 Kilometer südwestlich von Taiquanfu. Durch ein geschicktes Umgebungsmanöver gelang es ihnen, mehrere tausend Chinesen einzukreisen und fast völlig aufzureißen.

Große Truppenparade in Moskau.

Die Kriegsbereitschaft der Roten Armee wird erhöht.

Moskau, 7. November. Aus Anlaß des zwanzigjährigen Jubiläums der bolschewistischen Revolution fand am Sonntag auf dem Roten Platz in Moskau eine große Truppenparade vor Kriegsminister Woroschilow statt, der fast sämtliche Regierungsmitglieder und Parteigewaltigen mit Stalin an der Spitze bewohnten. Auch Dimitroff, Generalsekretär der Komintern, war wieder in vorderster Reihe zu sehen. Unter den Zuschauern bemerkte man ferner eine starke Militärdelegation aus der Aeußerer Mongolei, die aus einigen Duzend Offizieren bestand.

Woroschilow eröffnete die Parade mit einer Ansprache, in der er die Größe der bolschewistischen Partei nicht nur den angetretenen Truppen, sondern auch den ausländischen Genossen in allen Ländern entbot. Die Rote Armee, so sagte Woroschilow, würde, wenn sie angegriffen werde, sich als die „angriffsbereiteste aller Armeen“ erweisen, die je einen Angriff unternommen haben.

An der Truppenparade nahmen alle Waffengattungen teil. Der Nachdruck war diesmal auf die Demonstration der Panzergeschütze und Tanks aller Größen gelegt worden, die in überaus großer Anzahl und teilweise ganz neuen Modellen über den Platz rollten. An die Militärparade schloß sich die übliche Volksdemonstration an, bei der trotz aller Agitation für das Jubiläum der bolschewistischen Revolution keine sonderliche Begeisterung der Massen feststellen konnte. Truppen der GPU, die sich zwischen den Reihen der Demonstranten aufpflanzten, sorgten für eine strenge Überwachung.

Am Abend fand ein Staatsakt im Moskauer Opernhaus statt. Die Festrede hielt dabei der Vorsitzende des Volkskommissariats, Molotow.

In weitläufigen Ausführungen pries Molotow das Sowjet-Regime als eine „Demokratie höchst vollendeten Typs“ (!). In einigen Randbemerkungen zur Außenpolitik erklärte Molotow u. a., die Sache der spanischen Bolschewisten stehe der Sowjetunion besonders nahe und verdiene ihre volle Unterstützung. Auch hinsichtlich Chinas sparte Molotow nicht mit Sympathie-Erklärungen. Sodann erklärte Molotow, daß die Sowjetregierung für die Erhöhung der Kriegsbereitschaft unentwegt weiter Sorge tragen werde.

Zum Schluß verließ der Sprecher der Sowjetregierung nicht nachdrücklich den weiteren „Kampfschloßkampf“ gegen die „inneren Feinde“, wie Trotzkisten, Bukharinisten und alle übrigen Oppositionellen zu proklamieren. Nicht mit Unrecht rühmte sich Molotow in diesem Zusammenhang „großer Erfolge“. Diese „Erfolge“ waren in der Tat sichtbar: Auf der Festsammlung war kein Vertreter der alten bolschewistischen Garde aus der nächsten Umgebung Lenins mehr zu sehen. Sogar die Witwe Lenins, Krupskaja, war im Saal nicht zu bemerken.

Die Moskau-Hörigkeit in der Tschechei.

Prag, 7. November. Anlässlich des 20-Jahr-Tages der Sowjetunion wurde im Smetanasmuseum in Prag eine Ausstellung eröffnet, die Dokumente über das Leben der sowjetrussischen Jugend sowie über die Entwicklung der Sowjetunion enthält. Bei der Eröffnung sprach u. a. namens der Veranstalter Prof. Rejzek. Er konnte es sich nicht verkneifen, besonders darauf hinzuweisen, daß die Ausstellung ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Schulen und die Jugend richte, die für das Sowjetsystem sehr „charakteristische“ Züge besäßen.

Ein bezeichnendes Glückwunschtelegramm.

Der Staatspräsident der Tschechoslowakei, Dr. Beneš, sandte dem Vorsitzenden des Zentralvollzugausschusses der Sowjetunion, Kalkin, folgendes Glückwunschtelegramm: „Ich beehre mich, Sie aus Anlaß des 20. Jahrestages der Oktoberrevolution zu beglückwünschen. Die Tschechoslowakische Republik begrüßt aufs herzlichste die erreichten Erfolge (!) des Sowjetverbandes und wünscht dem Verband und seinen Nationen weitere Erfolge und Entfaltung.“

Frankreich hat für seine Verbindungswege nichts zu befürchten.

General Lucio de Llano widerlegt die Märchen über Mallorca.

Paris, 8. November. General Ducloux de Llano hat im Verlauf seiner täglichen Rundfunkansprache am Sonntagabend, wie die hiesigen Blätter melden, im Sender Sevilla erklärt, daß Frankreich für seine Verbindungswege mit Algerien und Marokko nichts zu befürchten habe. Diese Verbindungswege würden nicht in Gefahr geraten, sofern nicht Frankreich selbst Mallorca angreife. Weiter hat der General erklärt, daß es nicht zutrefte, daß Mallorca und Ibiza in den Händen der Italiener seien, wie man es glauben machen wolle, um die öffentliche Meinung irreführen zu lassen.

Auf Mallorca sind keine Italiener.

London, 8. November. Gegen die Gerüchte über starke italienische Truppenkontingente und Besetzungen auf der spanischen Insel Mallorca, wie sie besonders in der linksstehenden englischen Presse immer wieder zu lesen sind, wendet sich eine Feststellung des Korrespondenten der „Daily Mail“, der von einem Besuch Mallorcas zurückkehrte. Er schreibt u. a., daß die spanischen Behörden ihm gestattet hätten, sich völlig frei zu bewegen. „Ich ging von einem Ende der Insel zum anderen und sah alles was zu sehen war. Ich kann feststellen, daß keine italienischen Geschütze auf Mallorca sind, keine italienischen U-Boote und keine italienischen Truppen. Man könnte fast sagen, daß überhaupt keine Italiener auf Mallorca sind. Auf alle Fälle sind sehr viel weniger Italiener da, als britische Einzelgänger. Ich sah Armeelager und Flughafen und alle Einzelheiten der Feld- und Küstenartillerie. Alle sind ausschließlich mit Spaniern bemannt.“

Die deutsch-polnische Minderheitsüber-einkunft in Paris günstig aufgenommen.

Paris, 7. November. Man erklärt in zuständigen französischen Kreisen, daß man allen Anlaß habe, sich in Paris zu der deutsch-polnischen Einberathung über die Beziehungen der beiden Länder diene.

Schlusskundgebung der Woche des deutschen Buches in Essen.

Essen, 7. November. Im städtischen Saalbau fand heute die abschließende Kundgebung der Woche des deutschen Buches 1937 eine große Kundgebung statt. Man sah Vertreter von Partei, Staat, Behörden, Wehrmacht und des kulturellen Lebens. Nach einem Musikvortrag sprach der Landesstellenleiter der Reichsstammer der bildenden Künste, Kulturfürsorge und Propaganda, Reichsministerialrat für Volksaufklärung und Propaganda und stellvertretende Vorsitzende der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums, Hauptamtsleiter Hederich, das Wort. Seine Kundgebung der Woche des deutschen Buches und über die Einbeziehung der Verankerung mitten im Industriegebiet. Anschließend ergriff der Leiter der Abteilung Schrifttum des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und stellvertretende Vorsitzende der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums, Hauptamtsleiter Hederich, das Wort. Seine Kundgebung der Woche des deutschen Buches und über die Einbeziehung der Verankerung mitten im Industriegebiet.

Der Redner wies darauf hin, daß Hunderttausende deutscher Volksgenossen in diesen Tagen im Dienste des Reiches diesseits und jenseits der deutschen Grenzen tätig gewesen seien. Zwei große Aufgaben erfülle die Woche des deutschen Buches: Einmal zeuge und künde über die endliche erlangene Einheit des Lebensgefühls und des Willens aller Deutschen, die sich in Partei und Staat dokumentierten, und zum anderen ein Mahnmal zu sein, das uns immer vor der Seele die Verpflichtung wachrufe, nie die Gemeinschaft

aller Deutschen zu vergessen, die der sicherste Bürge sei für die Einheit von Buch und Schwert.

Der Führer habe, erklärte Hauptamtsleiter Hederich, für uns Nationalsozialisten in seinen großen Kulturreden ein für alle Mal die Richtlinien gegeben. So wie es die verschiedensten Zeitalter gegeben hat, die ihre Kulturwerte hervorbrachten, so leiten wir heute in Deutschland im Zeitalter des Nationalsozialismus und seien Arbeiter am Bau zur Errichtung einer nationalsozialistischen Kultur.

Wir lassen uns den Staat, dem wir dienen und dem wir unser Bestes geben, nicht verunreinigen, auch nicht befehlen, rief Hauptamtsleiter Hederich unter dem Beifall der Versammlung aus. „Mögen sie es als eine Einengung der Freiheit bezeichnen, wenn wir in Zukunft unnachlässig und rücksichtslos allen Bestrebungen entgegenreten, die Ideen des Führers aus egoistischen Gründen zu verfälschen. Wenn wir das tun, bekennen wir uns zur Reinheit und zur moralischen und geistigen Sauberkeit im deutschen Schrifttum.“

Der Redner schloß mit einem starken und eindringlichen Appell an die deutschen Dichter und Schriftsteller, Verleger und Buchhändler zur weiteren Steigerung der Kräfte.

Dann führte Staatsrat Hanns Jost, der Präsident der Reichsschrifttumskammer, in einer kurzen Schlussansprache unter anderem aus, Essen sei als Abshlußort gewählt worden, weil wir vor ganz Deutschland und aller Welt die Verbundenheit zwischen der Arbeit der Faust und der Stirn darsin und die geistige Harmonie von Hammer und Buch aufzeigen wollen.

Änderung der Bürgersteuer.

Das Bürgersteuergesetz vom 16. Oktober 1934 ist durch das Dritte Gesetz zur Änderung des Bürgersteuergesetzes vom 3. November 1937 geändert worden. Die Änderungen betreffen in der Hauptsache eine Ermäßigung der Bürgersteuer für ältere Steuerpflichtige mit geringem Einkommen und die Gewährung von Kinderermäßigungen in einem größeren Kreis von Steuerpflichtigen als bisher.

Der Bürgersteuer eines Kalenderjahres liegt im allgemeinen das zwei Jahre vorher bezogene Einkommen zugrunde (z. B. der Bürgersteuer 1938 das Einkommen des Kalenderjahres 1936). Bisher wurden alle Steuerpflichtigen, die im maßgeblichen Kalenderjahr ein Einkommen erzielt haben, einheitlich nach einem Steuerbetrag (künftig Steuermaßbetrag) von 3 RM. zur Bürgersteuer herangezogen, so daß bei einem Hebesatz von z. B. 700 vom Hundert die Bürgersteuer für ein Kalenderjahr 21 RM. betrug. Das Änderungs Gesetz vom 3. November 1937 bestimmt, daß der Steuermaßbetrag von 3 RM. für Steuerpflichtige, die am Bürgersteuerpflichttag (d. i. in der Regel der 10. Oktober des dem Erhebungsjahr vorangehenden Kalenderjahres) das 50. Lebensjahr vollendet haben, um ein Drittel, d. h. auf 2 RM. zu ermäßigt ist. Ebenso wird der Steuermaßbetrag von 6 RM. um ein Drittel, d. h. auf 4 RM. ermäßigt, wenn der Steuerpflichtige am Bürgersteuerpflichttag das 50. Lebensjahr vollendet und sein Einkommen im maßgebenden Kalenderjahr nicht mehr als 2100 RM. betragen hat.

Kinderermäßigungen werden bei der nach dem Einkommen bemessenen Bürgersteuer gewährt, wenn ein Stützig mindestens zwei minderjährige Kinder zum Bürgersteuerpflichttag des Steuerpflichtigen gehörten. Bei Einkommen bis zu 2400 RM. ermäßigt sich der Steuermaßbetrag um je ein RM. für das zweite und jedes folgende minderjährige Kind. Bei Einkommen über 2400 RM. ermäßigte sich bisher der Steuermaßbetrag für das zweite und dritte minderjährige Kind um je 1 RM. und um je 2 RM. für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind, jedoch nur, wenn das Einkommen 12 000 RM. nicht übersteigt. Durch das Änderungs Gesetz vom 3. November 1937 ist die bisherige Einkommensgrenze von 12 000 RM. auf 25 000 RM. erhöht worden.

Das Bürgersteuergesetz vom 16. Oktober 1934 wird durch das Dritte Gesetz zur Änderung des Bürgersteuergesetzes vom 3. November 1937 geändert. Die Änderungen betreffen in der Hauptsache eine Ermäßigung der Bürgersteuer für ältere Steuerpflichtige mit geringem Einkommen und die Gewährung von Kinderermäßigungen in einem größeren Kreis von Steuerpflichtigen als bisher.

Langemarckfeier der Frontkämpfer und der Jugend im Berliner Sportpalast.

Berlin, 7. November. Dem Gedächtnis der Helden von Langemarck war eine weltweite Gedächtnisfeier im Sportpalast gewidmet. Mit den Frontsoldaten vereinigte sich auch die Hitler-Jugend im Gedanken an die Gefallenen. Der Feier wohnten neben hohen Vertretern der alten und der neuen Wehrmacht führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates, der NSDAP, des Reichskriegerbundes, des Soldatenbundes und der Kameradschaften der Flandern-Regimenter bei. Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach sprach über den tiefsten Sinn dieses Tages. Unsere Jugend sei willens, das Vermächtnis der Gefallenen, deren Opfertat eine zeitlose, erzieherische Weisheit gerade an sie bedeute, allezeit in Ehren zu halten und sich an ihrem erhabenen Vorbild zu lehren und zu stärken. Die Langemarckkämpfer von Eberhard Wolfgang Müller (Mittler von Georg Blumensaat) leitete zu der Forderung des Generalleutnants a. D. von Meißel über. In jenen Novembertagen des Jahres 1914, so erklärte er, sei auf der flandrischen Ebene bei Langemarck mit dem Blut der jungen Freiwilligen eine Saat gesät worden, der erst das Reich Adolf Hitlers zur Reife verholfen habe.

Gauleiter Forster in Düsseldorf.

Düsseldorf, 7. November. Die Ortsgruppe Pempelfort der NSDAP, veranstaltete am Sonnabend eine Großkundgebung für den deutschen Osten, in deren Mittelpunkt eine Rede des Frontkämpfers für ein nationalsozialistisches Danzig, Gauleiter Forster, stand. „Denn uns in Danzig“, so rief Gauleiter Forster unter dem Beifall der Massen aus, „von euch eine Schranke trennt, so ist für unsere Herzen Danzig aber nicht von euch getrennt. In unseren Herzen gehört es zu Deutschland. Im Herzen ist Adolf Hitler genau so unser Führer wie euer Führer! Das Tempo der inneren Anteilnahme an Deutschland wird immer größer und schneller. Wie könnte das auch anders sein, wo Deutschland so viel Kraft ausstrahlt, so viel Kraft vermittelt denen, die außerhalb der Grenzen sind. So ist es auch selbstverständlich, daß im Abschnitt Osten die Deutschen ihre Stellung halten werden. Wir marschieren an der Grenze hoffnungsvoll in die Zukunft hinein.“

Aus aller Welt.

Reichsminister Hermann Göring in Weidenfeld. Ministerpräsident Generaloberst Göring besichtigte am Sonntagmorgen eingehend die gesamten Vorhaben der Reichswerke AG. für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ im Salzburger Gebiet. Insbesondere wurden von dem Beauftragten für den Vierjahresplan die Standortbedingungen für den Bau der Hüttenwerke untersucht und der Platz Weidenfeld als Bauplatz für die zu errichtenden Werke bestimmt.

Der Tenor Kubla verläßt die Tschechoslowakei. Das demokratische „Prager Tagblatt“ vom Sonnabend bringt die Meldung, daß der Tenor des tschechischen Nationaltheaters, Richard Kubla, seinen Wohnort im Ausland nehmen wird. Kubla war am Donnerstag in einem Johann-Strauß-Konzert in Prag bei der Wiedergabe eines Donauwalzes, von dem eine tschechische Uebersetzung nicht existiert, durch Kravalle aus dem Publikum geföhrt worden. Einem Wiener Journalisten hat der Tenor jetzt erklärt, daß er ins Ausland gehen wolle, wo ihm etwas Derartiges sicherlich nicht widerfahren würde. „Ich bin ein treuer Tscheche, doch ist die Kunst international und ich kann dieses Vorgehen chovinistischer Elemente nicht begreifen. Am liebsten hätte ich den Kundgebern zugerufen: „Sie irren, erst morgen wird hier im Luzerner Saal ein Vokalkampf ausgetragen.“ Auch Johann Strauß, der das Konzert dirigierte, ist durch die Zwischenfälle sehr verletzt und tief gekränkt. Richard Kubla wird in Kürze eine Gastspielreise nach Amerika antreten.

Verheerendes Schadenfeuer im Taunus. Die Eisengießerei Michelbacher Hütte im Kartal wurde Sonnabend früh durch ein verheerendes Feuer größtenteils in Asche gelegt. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich neben der Wiesbadener Berufsfeuerwehr auch noch etwa zwanzig andere Wehren der Umgebung. Mehrere Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten teils schwer, teils leicht verletzt. Der Schaden beläuft sich nach den vorläufigen Schätzungen auf etwa eine Million Reichsmark. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt.

König Georg von Griechenland in England ein getroffen. König Georg von Griechenland traf am Sonnabendabend zu einem mehrtägigen Besuch in England ein. Er wurde beim Betreten englischen Bodens von Vertretern des Hofes und des englischen Aufwartung empfangen.

Eisenbahnunglück in Frankreich. Auf dem Güterbahnhof der nordbrabantischen Stadt Creil fuhr am Sonntagmorgen infolge dichten Nebels ein Güterzug auf einen auf dem gleichen Geleise haltenden Güterzug. Die Lokomotive entgleiste und legte sich quer über die anderen Schienen. Noch ehe der Weichensteller verständigt werden konnte, nahte auf dem anderen Geleise bereits ein dritter Güterzug, dessen Lokomotivführer bei dem Nebel die umgeworfene Maschine nicht rechtzeitig erkennen und daher auch nicht bremsen konnte. Der dritte Zug entgleiste bis auf den letzten Wagen. Sein Zugführer kam ums Leben. Sechs weitere Bahnbeamte mußten mit teilweise lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Sachschaden ist sehr groß.

Zwanzigmal den Nordatlantik überwunden. „Nordwind“ auf den Azoren gelandet. Am Sonnabend, 20 Uhr, landeten die Flugkapitäne von Engel und Dente sowie Flugzeugführer E. ein und Flugmaschinist Kösel mit dem Blohm-und-Born-Flugzeug „Nordwind“ der Deutschen Luftflanzja im Hafen von Ponta (Azoren). Die Befahrung wurde um 4 Uhr von Bord des Flugzeugumschiffes „Friedenland“ von Neuhort abgefeuert. Sie hatten also die 3550 Kilometer lange Strecke in genau 16 Stunden zurückgelegt. Mit diesem Flug hat die Luftflanzja zwanzigmal den Nordatlantik auf der großen Ueberseebrücke zwischen den Azoren und Neuhort überwunden, denn im Jahre 1936 wurden acht und in diesem Jahre zwölf Nordatlantiküberquerungen von ihr ausgeführt.

Lebendig verbrannt. Ein entsetzliches Unglück führte in der chemischen Fabrik in Auffig (Böhmen) den Tod eines etwa 40jährigen Arbeiters herbei. Er war mit einer Schürze bekleidet, die mit einem Explosivstoff beschmutzt war. Durch einen unglücklichen Zufall fiel aus der offenen Schmelzpfanne ein Funke auf die Schürze, die sofort über und über in Flammen stand. Der Unglückliche trug so schwere Brandwunden davon, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erlag.

Ein Liebes Du
Opizynus Loborin
Roman von Hans Feuer
(Nachdruck verboten.)
aus dem Zimmer der Brüder Lödner, das weit hinten im Gang abgeweiht, drang deutlich das Spiel der Geige. Die weiche Klänge, die nur gedämpft zu hören waren, aber doch klar genug, um Lieserl von Zeit zu Zeit aufzuwachen zu lassen.
„Spielt er net schön, Zant?“ konnte sie sich schließlich nicht mehr enthalten zu fragen.
Frau Rugenbauer hatte — sie mußte nicht in Wien geboren sein — ebenfalls eine Schwäche für Musik. Aber neben dieser Schwäche standen die Pflichten der Inhaberin eines Fremdenheims, die maßgebender waren. So sagte sie nur:
„Ach lieber auf, Lieserl, damit alles stimmt! Möchtst du wissen, woher der Lödner wieder weiß, daß Herr Everling ausgegangen ist? Hast du ihm am End' das wieder gesagt?“
Lieserl beschäftigte sich angestrengt mit dem Zählen der zurechtgerückten Wäsche, um vor Frau Rugenbauer die ma Geleise heigende Mote zu verbergen.
„Ja?“ sagte sie im Tone gekränkter Unschuld. „Aber Zant, dös wissen S' doch, daß i so was net mach!“
„Na, na!“ meinte Frau Rugenbauer misstrauisch. „Ich weiß schon lange, daß du für den Hans Lödner eine Schwäche hast!“
„Aber, Zant, wie können S' so etwas sa'n!“ versuchte sie Lieserl. „Er macht halt so schön Musik ... und wann i dös so hör, da krieg i immer a furchtbare Schreckn nach Bean ... aber desweg'n ...“
„Ich schon aut!“ wehrte Frau Rugenbauer weitere Angriffe ab. Vielleicht hätte sie dem Lieserl bei dieser schmerzhaften Gelegenheit einen Vortrag über die Zwecklosigkeit aller Sehnsüchte gehalten, wenn nicht in diesem Augenblick ein Schlüssel im Schloß der Korridor tür geklopft hätte. Sie richtete sich auf, um zu sehen, wer von den Mietern da kam. Ein Schred durchfuhr sie, als der Amerikaner, der vor zehn Minuten gegangen war, eintrat.
Mister John B. Everling hatte beim Warten des Zimmers mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß er nur in einem beim mit äußerster Rude wohnen könne. Frau

Rugenbauer hatte ihm mit allen verfügbaren Eiden geschworen, daß sie die Wäscherin des rubigsten Fremdenheims von ganz Berlin und Umgebung sei.
Und nun plappte Mister John B. Everling herein, während Hans Lödner seine schmachtenden Töne durch das Haus wimmern ließ!
„Oh, Mister Everling!“ begrüßte sie ihn eifrig, im Begriff, dem ruhebedürftigen Gast eine einigermaßen glaubhafte Erklärung für das Geigenpiel zu geben.
Mister John B. Everling nickte ihr zu und sagte:
„Danke ... ich habe etwas vergessen, bemühen Sie sich nicht, Frau Rugenbauer!“ schritt durch den Korridor, den Klängen entgegen, die — o Tüde des Schicksals! — gerade jetzt zu unheimlicher Stärke anschwellen. Frau Rugenbauer verwünschte im geheimen alle Geigenpieler der Welt im allgemeinen, den Unglückssturm Hans Lödner im besonderen. Wenn es in ihrer Macht gelegen hätte, wäre in dieser Minute ein Befehl von ihr durch die Lande gegangen, der allen Geigenbauern das Handwerk legte.
Mister John B. Everling hatte die Tür seines Zimmers erreicht. Jetzt blieb er stehen. Offenichtlich lauschend.
Frau Alwine Rugenbauer stand mit angehaltenem Atem, bereit, sich in der nächsten Sekunde todesmutig der Gefahr einer drohenden Kündigung wegen ruhestörenden Lärms entgegenzuwerfen oder — falls Mister B. Everling es verlangte — in das Lödnersche Zimmer zu stürmen und Herrn Hans Lödner klargzumachen, daß es kein größeres Verbrechen gäbe als sein Geigenpiel.
Mister John B. Everling rührte sich nicht.
Ja ... um Gottes willen! Frau Rugenbauers Herz setzte aus ... jetzt ... jetzt schritt er weiter, bis fast zu der Tür, hinter der Hans Lödner seine Geige jammern und wimmern ließ. Frau Rugenbauer umklammerte haltlos die Schranktür.
Und nun geschah das Schreckliche: Mister John B. Everling drehte sich um und kam zurück.
„Was ist das?“ fragte er.
Frau Rugenbauer raffte sich auf.
„Ich bitte vielmals um Entschuldigung, Mister Everling! Da habe ich dem jungen Mann ausdrücklich verboten, auch nur einen Ton zu spielen, und er ...“ Eine energische Wendung Frau Rugenbauers zu Lieserl hin: „Lieserl, sofort gehst du zu diesem Herrn Lödner und sagst ihm ...“
„Rein, nein, Frau Rugenbauer!“ unterbrach John B. Everling sie. „Wer ist dieser Mister Gladner?“

„Lödner, Mister Everling, Lödner! Ein junger Mann, der mit seinem Bruder schon seit zwei Jahren bei mir wohnt und sich bis heute immer sehr anständig ausgeführt hat! Und jetzt macht er so etwas.“
„Geigenkünstler?“
Frau Rugenbauer lächelte verlegen.
„Künstler ist vielleicht zuviel gesagt, Mister Everling! Der junge Mann verdient sich recht und schlecht sein Brot damit ... er spielt in der Kapelle der Städtischen Oper.“
Lieserl, die sich — da sie Hans Lödner von dem Ausgang des Amerikaners unterrichtet hatte — verantwortlich fühlte für die Katastrophe, die sich da um sein Haupt zusammenbraute, wärte das bekannte goldene Wiener Herz in sich klopfen und hämmern und glockenartig eingreifen zu müssen:
„Schau'n S', lieber Herr Everling, der Herr Lödner ist doch a Künstler! I hab noch nie net an Menschen so an schöne Geig'n spielen gehört ...“
Frau Alwine Rugenbauer warf ihr einen Blick zu, der genügt hätte, auch das goldenste Wiener Herz zum Schweigen zu bringen.
Sie wollte gerade — froh, eine Ablenkung zu haben — in geharnischten Worten loslegen, daß so ein bißes Mädel überhaupt keine Meinung zu äußern habe, wenn sich Frau Rugenbauer mit einem Gast unterhalte, wurde aber durch John B. Everling daran gehindert: „Ach!“ machte er. „Wissen Sie, was das ist?“
„Rein!“ zitterte Frau Rugenbauer.
„Das Abagio aus dem Violinkonzert in g-moll von Bruch!“ sagte Mister B. Everling leise.
Lanschte eine Welle noch und machte dann eine fast energische Wendung zu Frau Rugenbauer.
„Meiden Sie mich diesem Mister Gladner!“
„Lödner, Mister Everling, Lödner!“
„Lödner meintwegen! Meiden Sie mich und ... oder lassen Sie!“
Und schon schritt John B. Everling auf die Tür zu, hinter der Hans Lödner ahnungslos spielte.
Frau Rugenbauer starrte ihm nach, starrte dann das Lieserl an, als müsse das ihr sagen können, was das eigentümliche Benehmen des Amerikaners zu bedeuten habe.
Jetzt klopfte John B. Everling.
Das Geigenpiel verstumte.
John B. Everling öffnete die Tür und verschwand in dem Zimmer der Brüder Lödner.
(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

Auf ihrer 2. Ausfahrt in sächsische Lande bringt die „Landesbühne Sachsen“ das, anlässlich der Baukulturwoche in Dresden mit großem Erfolg uraufgeführte Schauspiel „Bauer und Knecht“ von Karl Becker. Die Spielleitung hat Intendant Fridrich, die Bühnenbilder sind von Rudolf Karafel. Die Aufführung in unserem Orte findet am 17. 11. (Vijstag) im Saale des Rathhof zum schwarzen Ross statt.

Am Sonnabend feierte der Do. „John“ e. V. in schlichter Weise sein 35 jähriges Bestehen. Die Frauen- und Turnerinnenabteilung zeigten gemeinsam schöne und wohlgeleitete Freilübungen und Volkstänze. Etwas besonders schönes boten drei Angehörige der gleichen Abteilung mit ihrem Walzeranzug und sie durften dann auch für diese Sonderleistung einen stürmischen Beifall entgegennehmen. Weiter zeigte die noch junge Radfahrabteilung ihr fortschreitendes Können durch einen sauber gefahrenen Reigen und durch zwei temperamentsvolle Radballspiele (die bei den zahlreichen Besuchern große Begeisterung auslösten). Dann trat der Tanz wieder in seine Rechte, der kameradschaftliche Frohsinn nahm alle so richtig gefangen, so daß allen der letzte Walzer viel zu zeitig aufgespielt wurde.

Sächsische Nachrichten

Immerguttagung in Zwickau

Die Vorkonferenz der Reichsverbände des Reichsverbandes deutscher Kleinrentner, Abteilung Landesfachgruppe Sachsen, tagten in Zwickau. Lehrer Scholz aus Meichen-Verda, der Vorsitzende der Landesfachgruppe Zwickau, sprach über den Wert und die Wahl der Zucht, besonders über die deutsche Königinnenzucht, während Rektor Rebel aus Dablen, Obmann für Zucht, sich eingehend über organisatorische Fragen verbreitete und als Endziel der Zucht in Sachsen eine Zuchtrichtung herausstellte und die Notwendigkeit einer einheitlichen Schulpflicht betonte.

Seiffhensdorf. Es geht aufwärts. Der Abschluß des Haushaltes der Gemeinde für das Jahr 1936/37 wurde durch den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung und sorgsame Finanzverwaltung trotz dem errechneten Fehlbetrag von 24 000 RM nicht nur ausgeglichen, sondern es konnte sogar ein Ueberschuß von rund 3500 RM erzielt werden.

Marienbergr. Kraftfahrer verunglückt. In Hüttengrund fuhr der 26 Jahre alte Kraftfahrer Riedermeier aus Reifland mit seinem Fahrzeug gegen einen Baum und blieb tot liegen.

Ebenhof. Der Ketter zur rechten Zeit. Beim Spiel stürzte ein achtjähriger Junge in den tiefen Betriebsgraben einer Papierfabrik. Das Kind verlor und wäre zweifellos ertrunken, wenn nicht im letzten Augenblicke Standartenführer Scheffer, der den Unfall bemerkte, dem Kind nachgesprungen wäre.

Crimmitschau. Ausgeglichener Haushalt. Der Nachtragshaushalt für 1937/38 gleicht sich mit RM 562 567 aus. Große Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Stadt besitzen die Pläne für eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, in die zunächst die Hauptstraßen einbezogen worden sind, die verbreitert werden.

Die Landes Bühne Sachsen kommt!

Poesie - Alben
in modernster Ausführung als praktisches Geschenk empfiehlt außerst preiswert

Buchhandlung Herm. Rühle.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle.

10. Reichslosterie



für Arbeitsbeschaffung
424 152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN
R. 16 000 000

Geizig. Welche Frau macht's nach? Einen längeren Beweis für die Notwendigkeit der sportlichen Betätigung nicht nur der Mädchen und Frauen sondern auch der Männer bietet die hier wohnhafte Frau Hanna Debraann, Mutter von vier Kindern im Alter von drei bis vierzehn Jahren, die sich das Goldene Reichsportabzeichen erwarb.

Oskar. Zur Erinnerung an Claus von Pape, der zu den Blutopfern des 9. November gehört, wird am 11. November eine Gedenktafel am Postamt, einem Geburtshaus, geweiht werden. Claus von Pape wurde hier als Sohn des verstorbenen Rittmeisters von Pape 1904 geboren.

Chemnitz. Mord und Selbstmord. Auf dem Steinberg bei Erfenschlag wurden die Leichen eines zwanzigjährigen und eines einundzwanzigjährigen Mannes gefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt Mord und Selbstmord vor. Der Grund zur Tat konnte noch nicht geklärt werden.

Auerbach i. V. 1,4 Millionen für Straßenbauten. Im Bezirksausschuß berichtete Amtsbau- und Straßenbauamt über den Stand der Hofstadtsmaßnahmen im Bezirk; zur Zeit seien Arbeiten mit 99 405 Tagewerten und einem Kostenaufwand von 1,4 Millionen Reichsmark im Gange, hauptsächlich handle es sich um Straßenbauten u. a. zur besseren Erschließung des Aischberges und des Klingenthaler Gebietes. Einschließlich Sozialrentnern, Kleinrentnern und sonstigen Hilfsbedürftigen wurden 4587 Personen am 30. September gegen 4767 am 31. Juli und 7299 am 30. September 1936 unterstellt.

Pleuen. 500 RM Belohnung. Auf der Staatsstraße Delsnitz-Hallenstein wurde vor einigen Tagen ein sechsjähriges altes Mädchen von einem Unbekannten überfallen und, als es um Hilfe rief, gewürgt und durch Faustschläge ins Gesicht verletzt. Der Überfallene wurde von dem Unhold ein Taschentuch in den Mund gesteckt und das Mädchen in den Wald geschleppt. Als Hartmannsgrüner Einwohner hinzukam, flüchtete der Täter. Auf seine Ermittlung sind jetzt 500 RM Belohnung zur Ausschreibung gekommen. Offenbar handelt es sich um den gleichen Mann, der im September und Oktober hier als Zirkusleiter verurteilt wurde.

Leitmeritz i. Böhmen. Diebin erschlug zehn-jährigen. Das Schwurgericht verurteilte die 32 Jahre alte Anna Spengler aus Oberitz bei Bräur zu 25 Jahren schweren Kerkers. Sie war am 1. Juli d. J. in das Haus des Landwirts Wagle in Königswald bei Bodenbach eingedrungen, um zu stehlen, wurde von dem zehnjährigen Herbert Wagle ertappt, den sie mit neun Weistrieben tötete. Nach dem schuldigen Verbrechen flüchtete die Mörderin nach Sachsen, wo sie am 7. Juli in Hinterhermsdorf verhaftet wurde.

Jüdischer Kassenschänder unschädlich gemacht. Der 37jährige verheiratete Jude Kurt Bie wurde vom Landgericht Dresden wegen Kassenschänder zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Jude beschloß die Frechheit, seine Abtammung zu leugnen und den deutschen Mädchen trotz seiner Verheiratung die Ehe zu versprechen. Der Jude, der aus der Strafkolonie Religionsgemeinschaft in die katholische Kirche flüchtete, bestritt seine jüdische Abtammung, während seine jüdischen nächsten Verwandten das Gegenteil auslegten. In einem Fall gelang dem Juden unter Zug und Trug die vollendete Kassenschänder; in zwei Fällen konnten sich die deutschen Mädchen erfolgreich zur Wehr setzen.

Gestern Abend 1/9 Uhr wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, Herr

Friedr. Furchteggott Großmann
in die Ewigkeit abgerufen.

Ottendorf-Okrilla, am 9. Nov. 1937.
Lomnitzer Straße 15.

In tiefster Trauer
Auguste Großmann u. Kinder.

Irrtümlicherweise ist in der Dankanzeige der M.-G.-V. Cunnersdorf nicht mit angeführt worden. Wir holen das hiermit nach und danken vorgenanntem Verein für die erwiesene Ehrung herzlichst.
Paul Jenkel u. Sohn.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-Zeitschriften
liefert zu Original-Preisen.
Hermann Rühle, Mühlstrasse 15.

Spiel u. Sport
Fußball

1. Jahrgang 1. — Jahr 2. 4:1
Statt geschlagen wurde die Jahrestreue, also sind die Jahrgänge gar nicht so spielschwach. Jahr mußte noch Ersatz stellen.

2. Jahrgang 1. — Jahr 3. 4:3
Auch die Jahrgänge 303 den Kürzeren. Wenn Jahrgänge auch knapp Sieger blieb, so ist es für sie ein guter Erfolg.

Schlachthofhinterziehung bestraft
Das Schöffengericht Dresden verurteilte den Fleischer Junke in Liegau bei Radeberg wegen Schlachthofhinterziehung und wegen Anbringung falscher Weidmarkenzeichen zu acht Monaten Gefängnis und 400 RM Geldstrafe, den Fleischergehilfen Radisch in Dresden zu sechs Monaten Gefängnis und 400 RM Geldstrafe und den Fleischer Märbich in Radeberg zu zehn Wochen Gefängnis, außerdem wurden Junke und Radisch wegen verbotenen Viehhandels zu 200 und 100 RM Geldstrafe verurteilt. Wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung erhielten die Angeklagten Lohr und Topolinski zwei Monate Gefängnis und 150 RM Geldstrafe sowie einen Monat Gefängnis und 100 RM Geldstrafe.

Schwere Folgen sinnloser Trunkenheit
Die Große Strafkammer in Saaken verurteilte den 46-jährigen Einwohner Otto Kuff, der in sinnloser Trunkenheit schwere Straftaten begangen hatte, kostenpflichtig zu vier Wochen Gefängnis. Kuff hörte in Rixdorf den öffentlichen Verkehr erheblich, indem er den polizeilichen Anweisungen keine Folge leistete und den zuständigen Beamten die Angabe seines Namens verweigerte; auch gab er sich widerrechtlich als Mitglied der NSDAP aus. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Strafbestimmungen gegen den, der sich durch Genüß geistiger Getränke in einen sinnlosen Rauschzustand versetzt und in diesem Zustand strafbare Handlungen begeht.

250 Fahrverder getöhten — sechs Jahre Zuchthaus
Der 46jährige Einwohner aus Dresden, ein gemeingefährlicher Fahrverder, der Dresden und die nähere Umgebung zwei Jahre unruhig machte, wurde durch seine Verurteilung zu sechs Jahren Zuchthaus unschädlich gemacht. In diesen zwei Jahren muß er rund 350 Räder, die er nach Wert und Alter aussuchte, für die Räder erzielte er in Hagenwerda und Umgebung Preise von 2 bis 15 RM, wobei er angab, es handle sich um nicht abgepaßte Räder.

Zuchthaus für getöhten Gefährlichen
Eine empfindliche Strafe erhielt durch das Schöffengericht in Hainichen für den Diebstahl eines Fahrgestelles von einem Lastkraftwagen der Jagdmotorenfabrik A. D. A. und der Inhaber einer Vulkanisieranstalt. Schimmler, aus Hainichen, die zu einem Jahr und einem Monat und einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt wurden. Schimmler wurde außerdem die Ausübung seines Vulkanisierergewerbes auf die Dauer von drei Jahren untersagt und sein zur Fortführung des getöhten Reisens benutzter Kraftwagen eingezogen.

„Die Erde lebt in der Karte“
Die im Mal d. J. ins Leben gerufene Deutsche Kartographische Gesellschaft hielt im Buchgewerbehaus in Leipzig ihre von mehr als 250 Mitgliedern besuchte Gründungsversammlung ab. Der Präsident der Gesellschaft, Verlagsbuchhändler Wagner, Leipzig, der auch den Deutschen Buchgewerbeverein leitete, wies auf die bedeutenden Leistungen der kartographischen Privatanstalten hin, die zum Teil auf eine mehr als hundertjährige Vergangenheit zurückblicken können. Mit der Wachtregung brach auch für die Kartographie eine neue schaffensreiche Zeit an, weil für die zahlreichen Maßnahmen der Reichsregierung im öffentlichen Leben Karten als Unterlagen für die Planung unentbehrlich wurden. Zur Förderung der großen nationalen Aufgaben wird die Deutsche Kartographische Gesellschaft drei Forschungsausschüsse für wissenschaftliche, für angewandte und für Schulkartographie einrichten. Durch den Austausch technischer Erfahrungen werden die beteiligten Behörden und Privatanstalten ihre Arbeitsverfahren zu verbessern vermögen. Mit der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung, besonders mit der Fachgruppe 2 (Nachdruck), besteht eine enge Interessengemeinschaft für die Regelung der Ausübung des Nachdruckes, des Urheberrechts und anderer gewerblicher Fragen. Dem Leitwort der Buchwoche „Die Erde lebt im Buch“ stellte der Redner den Satz „Die Erde lebt in der Karte“ zur Seite. Die Allgemeinheit müsse immer mehr begreifen, daß auch das Kartenmaterial zu einem Versehen des Weltgeschehens beiträgt. Der Sinn für gute Karten habe in den letzten Jahren in breiten Schichten des Volkes zugenommen.

Die Gefahren des Alkohols
Die Bauarbeitergemeinschaft für Rauschgiftbekämpfung im Gau Sachsen veranfaßte im Leipziger Grassi-Museum im Anschluß an die Tagung des Deutschen Bundes zur Bekämpfung der Alkoholgefahren eine Ausstellung „Alkoholisierung“, die am Sonntag geschlossen worden ist. Diese Schau, die von der Presse und von Ärzten und Erziehern recht gut beurteilt wurde, diente in hervorragendem Maße der Aufklärung über dieses wichtige Gebiet der Gesundheitsführung. Als wertvoll wird es angesehen, daß diese Ausstellung nicht nur von allen Bevölkerungskreisen besucht wurde sondern auch von Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes und von den Oberklassen aller Schulstufen. Täglich wurden Führungen und Kurzvorträge veranstaltet, so daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Alkoholfrage weiten Kreisen vermittelt wurden.

Sport
Dresdener SC und FC Hartha in der Schlussrunde
Am Sonntag wurden die vier Spiele der dritten Schlussrunde um den Tschammer-Kupol ausgetragen. Neben dem Dresdener SC, der in der vierten Schlussrunde stand, kämpften am Sonntag FC Hartha und Volkseisener Chemnitz um den Verbleib im Wettbewerb. Den Harthoern gelang ein 4:2-Sieg gegen Borussia Worms, nachdem die Wormier bis zur Pause mit 2:1 führten. Dagegen mußte sich der Volkseisener in Mannheim gegen SV Waldhof nach unglücklichem Spiel mit 0:2 geschlagen belassen; allerdings fehlten bei den Sachsen Helmchen und Runtelt. Da Fortuna Düsseldorf mit 2:1 gegen Holstein Kiel und Borussia Dortmund mit 3:1 gegen Duisburg 08 gewonnen, stehen in der vierten Schlussrunde am kommenden Sonntag folgende acht Mannschaften: Dresdener SC, FC Hartha, Berliner SV 02, SV Waldhof, Schalke 04, VfB Stuttgart, Fortuna Düsseldorf und Borussia Dortmund.
Nach der Anordnung des Reichsfachamtes Fußball wird der Dresdener SC in Dresden gegen den VfB Stuttgart kämpfen und FC Hartha gegen Fortuna Düsseldorf in Düsseldorf.
Dresdener SC behält die Führung
Unter den drei Punktspielen der Fußball-Gaulliga hand die Begegnung zwischen Dresdener SC und FC Hartha im Mittelpunkt. Der DSC legte sicher 2:0 und bleibt in Führung, während die Weichhaken auf den letzten Platz zurückfielen. Sehr trübe stehen die Aussichten für Guts Muts Dresden und SV Gröna. Beide Mannschaften würden wieder geschlagen und stehen nun am Ende der Punktliste. Guts Muts unterlag Spielvereinigung Leipzig 2:5, SV Gröna gegen Fortuna Leipzig 2:4. Ligaabst.: 1. Dresdener SC 20:8 Tore und 12:2 Punkte, 2. Fortuna Leipzig 21:10 und 11:3, 3. FC Hartha 19:12 und 8:4, 4. VfB Leipzig 19:18 und 8:6, 5. VfL Chemnitz 17:15 und 6:8, 6. SC Planitz 8:10 und 7:7, 7. Tura Leipzig 9:12 und 6:8, 8. Spielvereinigung Leipzig 10:21 und 8:10, 9. Guts Muts Dresden 13:20 und 3:11 und 10. SV Gröna 14:30 Tore und 4:13 Punkte.

